

WELTRELIGIONEN-EXKURSIONEN

Abschlussausflug nach Stift LILIENFELD und zur ISLAM Ausstellung auf der SCHALLABURG bzw. Ausstellung Freyheit durch Bildung

Am 2. Juni 2017, 8.45 h versammelten sich 44 Personen zum
Abschlussausflug für das Arbeitsjahr 2016/2017 vor dem Don Bosco
Bildungshaus.



Unser erstes Ziel war das Zisterzienserstift
Lilienfeld, welches die größte Kirche
Niederösterreichs besitzt. Nach der n.ö.
Landesausstellung 1976 wurde der
Klosterkirche von Papst Paul VI. der Titel
„Basilika minor“ verliehen.
Das Kloster wurde 1202 durch den
Babenberger Herzog von Österreich und der
Steiermark Leopold VI. gestiftet und mit
Grundbesitz und Privilegien reich
ausgestattet. Zur Besiedelung wurden
Mönche aus Heiligenkreuz geholt.
Leopold VI. der Glorreiche verteidigte das
Christentum gegen den Islam. Die Errichtung
des Stiftes bezahlte er aus Eigenmitteln. 1217



versammelte er in Lilienfeld viele Adelige, um von hier aus zum fünften Kreuzzug aufzubrechen. Er schenkte dem Stift dann eine Kreuzreliquie, die er in Byzanz erhalten hatte. Unter ihm kam es zu einem kulturellen Aufschwung des Landes. Leopold vermittelte im Streit zwischen Kaiser Friedrich II und dem Papst. Er verstarb aber noch während der Friedensverhandlungen und wurde in der Stiftskirche in Lilienfeld unweit des Hochaltares beigesetzt. Sein Sohn Friedrich II, „der Streitbare“, der auch der letzte Babenberger war, bestätigte die Stiftung seines Vaters und fügte weitere Schenkungen hinzu. Nach dem Tod Friedrich II. 1246 erhob König Ottokar II. von Böhmen Anspruch auf das Herzogtum Österreich. Um seine Ansprüche zu festigen, heiratete er Margarethe, die Schwester Herzog Friedrich II. Auch Ottokar förderte den Weiterbau von Stift Lilienfeld. Margarethe wurde allerdings von ihm verstoßen und starb 1266. Sie wurde an der Seite ihres Vaters in Lilienfeld bestattet.

Nach der Wahl Rudolf von Habsburgs zum römisch-deutschen König (1273) fiel diesem nach einem Sieg über Ottokar II das Herzogtum Österreich (1278) zu. Als Landesherr bestätigte Rudolf die Privilegien des Zisterzienserstiftes, das im 14. Jhdt. eine Zeit spiritueller, kultureller und wirtschaftlicher Blüte erlebte.

Abt Ulrich und Mönch Christianus nahmen sich im Mittelalter sehr um die Armen- und Krankenfürsorge bzw. Gästebeherbergung an. Cimburgis von Masowien, die Mutter Kaiser Friedrich III. verstarb auf einer Wallfahrt nach Mariazell und wurde ebenfalls im Presbyterium der Stiftskirche bestattet.

Als Folge wiederholter Plünderungen wurde Mitte des 15. Jhdts eine Befestigungsmauer errichtet. Während der Reformationszeit gab es im Stift Lilienfeld viele Austritte und kaum Eintritte. Im 17. Jhd. wurde die Abtei allerdings zu einem regionalen Zentrum der Gegenreformation.

Später war das Kloster infolge zu großzügiger Bauprojekte im Stiftsbereich bankrott und wurde von Kaiser Joseph II. 1789 aufgehoben. Das Kirchengut erhielten verschiedene Pfarreien, Bücher und Handschriften gelangten in die k.k. Hofbibliothek. Herausgebrochene mittelalterliche Glasgemälde kamen in den Stephansdom, viele Kunstschatze gingen verloren. Der kunstvolle Bleibrunnen im Kreuzgang soll als Altmetall verkauft worden sein.

Bereits 1790 jedoch verfügte Kaiser Leopold II. die Wiedererrichtung des Stiftes. 1810 vernichtete ein großer Brand fast das ganze Stift.

Trotz schwerer Schicksalsschläge – wie die Okkupation des Konventgebäudes durch die Nationalsozialistische Partei und die Beschließung der Klostergebäude 1945 lebten auch im 20. Jhd. ununterbrochen Zisterzienser im Stift Lilienfeld. Eine russische Bibel soll dafür verantwortlich sein, dass das Kloster von den Besatzungssoldaten der sowjetischen Armee verschont blieb.

Heute sehen die Mönche von Lilienfeld ihre Hauptaufgabe in der täglichen Feier des Gottesdienstes. 10 der 21 Mönche widmen sich der seelsorglichen Betreuung ihrer insgesamt 19 Pfarreien. Manche Patres geben Religionsunterricht oder sind wissenschaftlich tätig.

Gerne nimmt das Stift Gäste auf, die sich für einige Tage in die Stille des Klosters zurückziehen und an den Gebeten der Mönche teilnehmen. Als Kloster an der Via Sacra, dem alten Pilgerweg von Wien nach Mariazell, beherbergt es immer wieder Pilger. Außerdem ist es notwendig, dass die Mönche unter Mithilfe von angestellten Mitarbeitern die Wirtschaftsbetriebe (Forst- und E-werk) sowie das kulturelle Erbe des Klosters pflegen und verwalten.



Geistliches und bauliches Zentrum des Stiftes ist die Klosterkirche. An sie grenzt im Süden der Kreuzgang, um den sich die mittelalterlichen Klostergebäude gruppieren. Von der Torhalle aus gelangte man einst in die Gast- und Kaiserzimmer, in denen heute ein Bundesgymnasium und ein Bundesrealgymnasium untergebracht sind. Die 83 m lange und 24.5 m hohe Stiftskirche ist eine spätromanisch-frühgotische Pfeilerbasilika mit einem kreuzförmigen Grundriss. Über der Eingangshalle befindet sich der Orgelchor. Das Presbyterium ist um einige Stufen erhöht. Unmittelbar dahinter befindet sich der Kenotaph für den Klosterstifter. Der mächtige Hochaltaraufbau ist aus schwarzem Marmor, das Gemälde zeigt die Aufnahme Marias in den Himmel von Daniel Gran. Fünf aus Holz gefertigte Barockaltäre befinden sich im Chorumgang.



Der einzigartige Charakter des Lilienfelder Kreuzganges wird geprägt durch das kräftige spitzbogige Kreuzrippengewölbe, das von Marmorsäulen mit Knospenkapitellen aufgenommen wird. Im Nordflügel des Kreuzganges sind heute Glasgemälde aus dem 14. Jhdt. eingebaut. Die Darstellungen zeigen u.a. Figuren und Szenen aus dem Leben von Jesus und Maria. Hiefür wurde auch Farbglass verwendet.



Das Brunnenhaus wurde 1886 in seiner heutigen Gestalt errichtet. Der große dreischalige Brunnen gewährleistet für die Mönche ständig fließendes Wasser. An den Ostflügel grenzt in der Mitte der Kapitelsaal, wo täglich die Lesung aus der Regel des hl. Benedikt stattfindet. An



den Westflügel des Kreuzganges grenzen die alte Klosterpforte sowie eine tief liegende zweischiffige Halle, das so genannte Cellarium, das als Vorratsraum diente. Darüber befindet sich das mittelalterliche Dormitorium der Laienbrüder. Dort schliefen 100 Brüder. Jeder hatte nur eine einfache Matte. Das Gewölbe ist aus dem 15. Jhdt. Der Saal hatte nur kleine Fenster. Heute werden in diesem Raum



öffentliche Veranstaltungen wie die Sommerakademie gehalten. Laienbrüder gibt es nicht mehr.

Im Südtrakt aus 1622-1638 wurde im Obergeschoss die Bibliothek mit kostbaren Intarsien und vergoldeten Schnitzarbeiten



eingerrichtet. Sie enthält 39.000 Neudrucke, 119 Wiegendrucke und 226 Handschriften. Durch die Klostersaufhebung von Joseph II. gibt es keinen alten Bücherbestand. Die vorhandenen Bücher wurden aus aufgelassenen Klöstern nachgekauft. Nach Abschluss der



Führung in Lilienfeld gab es ein köstliches Mittagessen beim Kirchenwirt in Maria Steinparz. Nach einer Kurzbesichtigung der Wallfahrtskirche fuhren wir zur Schallaburg.



Die prächtige Renaissanceburg, die wir schon mehrmals in den letzten Jahren besucht haben, ist historisch sehr interessant. Die ältesten Teile stammen aus der 2. Hälfte des 11. Jhds. Die Burg war bis 1660 ein protestantisches Schloss, ging aber in der Gegenreformation an die katholische Familie Kletzl von Altenach über, wurde 1945 als deutsches Eigentum beschlagnahmt und in die russische Verwaltung eingegliedert. 1955 erhielt die Republik Österreich das Kulturjuwel mit dem Österreichischen Staatsvertrag zurück. Mit dem Erwerb durch das Land Niederösterreich 1968 wurde die Schallaburg zu einem Ausstellungenzentrum auf internationalem Niveau.

Auf Grund ihrer Geschichte ist die Burg ein besonders geeigneter Ort für die im Keller befindliche Ausstellung „Freyheit durch Bildung – 500 Jahre

Reformation (geöffnet vom 8. April – 5. November). Unter dem Motto „Freiheit und Verantwortung“ begehen die lutherische, die reformierte und die evangelisch-methodistische Kirche in Österreich dieses Jubiläum. Die Ausstellung beleuchtet zentrale Fragestellungen der Reformation und der Auswirkungen auf das Heute. Das Anliegen Luthers: Jeder Gläubige sollte die Heilige Schrift lesen können war auch eine Frage nach der Bildung der Menschen. Inspiriert von Luthers Lehren gründete damals Hans Wilhelm von Losenstein in Loosdorf eine Schule, die ihrer Zeit um Jahrhunderte voraus war – bis ihr aus politischen Gründen ein Ende gesetzt wurde. Die Verantwortung für die Bildung ist eine Herausforderung geblieben.

Aus Zeitgründen hatten wir keine Extraführung, vielmehr musste sich jeder Teilnehmer die museumspädagogisch sehr gut dargebotene Ausstellung selbst ansehen.



Das eigentliche Ziel unseres Ausfluges zur Schallaburg war aber die ISLAM Ausstellung. Derzeit dominiert der Islam den aktuellen Diskurs über Religion und Kultur: Themen wie Migration, Flucht und Terror, Grenzen und Toleranz, aber auch sichtbare Codes wie Kleidung oder die Rollenbilder von Mann und Frau polarisieren. Die Ausstellung verfolgt in acht Stationen den Ansatz aktuelle Fragen im Zusammenleben mit unseren muslimischen Mitbürgern oder Migranten durch historische Objekte und historische Entwicklungen zur Sprache zu bringen. Thematisiert werden einerseits Aspekte

der Religion unter historischen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Gesichtspunkten. Andererseits zeigt die Ausstellung wie Muslime in Österreich leben und lebten. Ausgangspunkt sind vertraute Begegnungsräume von heute. Mit den Ausstellungsthemen: besprochen, bewohnt, beseelt, begrenzt, bekleidet, bedroht, berufen und beliebt wird unser gegenwärtiges Zusammenleben reflektiert. Die Ausstellungsräume sind als Begegnungszonen und Erfahrungsräume definiert und in größere Zusammenhänge eingebettet. Das heißt nicht, dass die aufgeworfenen Fragen möglichst umfassend oder endgültig geklärt werden sollen, vielmehr laden sie ein, über eigene Bilder, Vorurteile, Ängste und tatsächliche Schwierigkeiten im gegenwärtigen Zusammenleben nachzudenken und den Ausdruck und das Gespräch zu suchen.



In dem Abschnitt „besprochen“ kommen Informationen zum Koran, die arabische Sprache, die Erfahrung der Schönheit Gottes in der Rezitation bzw. der Bibel zur Sprache. Während es nach vorherrschender jüdischer und christlicher Meinung Menschen waren, die die biblischen Texte niedergeschrieben haben, wird der Koran als wahrhaftiges Wort Gottes verstanden, das vom Engel Gabriel Mohammed geoffenbart wurde. Ein weiterer Unterschied liegt in der Komposition der Bücher. Während die Bibel eine Ordnung von der Entstehung her hat, werden die Suren, die durch den Kalifen Uthman kanonisiert und zur ersten Koranversion zusammengefasst wurden, heute meist nach ihrer Länge geordnet. Wie auch in anderen heiligen Schriften gibt es im Koran Stellen, die ein positives Miteinander fördern, und solche, die bei wörtlicher und den historischen Kontext missachtender Auslegung nicht

mit dem respektvollen Zusammenleben einer vielfältigen Gesellschaft vereinbar sind.

In Österreich gibt es eine lange Tradition mit dem Islamgesetz, das 1912 in der Donaumonarchie den Islam zur anerkannten Glaubensgemeinschaft machte. In neuerer Zeit kam es mit der Erneuerung des Islamgesetzes auch zu einem innermuslimischen Diskurs in Bezug auf einen „Islam europäischer Prägung“.

Im Islam führten religiöse Fragen (wie die vorgeschriebenen täglichen Gebete, der Ramadan....)

dazu, dass Wissenschaft und Forschung vorangetrieben wurden. Dieses Wissen entstand allerdings nicht in Isolation von der restlichen Welt.

Im Kapitel „bewohnt“ können Besucher hinter Türen blicken und erfahren, wer in einer Nachbarschaft zusammenlebt. Mit großen Fotos wird gezeigt, wie eine Gruppe von Fotografen in Wien-Favoriten mehrere Tage damit beschäftigt war hinter Türen zu blicken und Unterschiede zu zeigen. Hier stehen das Geschlecht, Alter, Religion, die Rolle in der Gesellschaft und somit unsere Toleranz auf dem Prüfstand.

Bei „beseelt“ wird zunächst nach gemeinsamen Wurzeln der abrahamitischen Religionen

Judentum, Christentum und Islam gesucht. Auch das Selbstbild jeder dieser Religionen ist historisch gewachsen, so sieht sich das Christentum als Vollendung des Judentums und im Islam ist Mohammed als letzter Prophet derjenige, der die vorangehenden Gottgesandten bestätigt.

Zur Sprache kommen die religiösen Strömungen im Islam (Sunniten, Schiiten, Ahmadiyya, Salafisten, Ibaditen, Aleviten, Sufisten und Wahhabiten...). Gebetsräume sowie traditionelle Kopfbedeckungen von Derwischen und Imamen werden gezeigt. Der Zakat – das Almosen geben, Saum – Fasten und die Haddsch – die große Pilgerfahrt nach Mekka werden thematisiert. Auch akustisch ist die Verbindung von Rufen des Muezzins mit Kirchenglocken herausfordernd.

Das Kapitel „begrenzt“ bringt geografische Grenzen und jene in unseren Köpfen zur Sprache. Grenzen haben identitätsstiftende Funktion. Ihr Überschreiten bedarf des gegenseitigen Einverständnisses. Der Alltag ist durchzogen von Tabuzonen und Grenzen. Grenzen müssen verhandelbar und überschreitbar sein, Gewaltfreie Sprache, Dialog, und ein respektvoller Umgang auf Basis der Menschenrechte machen es möglich Barrieren in den Köpfen zu durchbrechen.

Mit der äußeren Erscheinung verbinden wir Charakterzüge und Identitäten. Der Abschnitt „bekleidet“ thematisiert das Tragen des Kopftuches. Es ist für viele Menschen ein islamisches Bekleidungsgebot. Als Referenz dafür gelten Passagen in den Hadithen und im Koran, die jedoch Interpretationsspielraum bieten. Auch für Männer gibt es Empfehlungen hinsichtlich Kleidung, Bart und Kopfbedeckung. Die verhüllte Frau wird oft medial als unfrei und unterdrückt gesehen.



Viele Musliminnen entscheiden selbst, ob, wie und wann sie ein Kopftuch tragen, andere sind darin fremdbestimmt. Außerdem sind vielfältige Bekleidungen an Puppen ausgestellt, u.a. ein sehr attraktives Dirndl mit kaligrafischer Bestickung.

Weiters geht es auch um Fragen rund um Bekleidung im Schwimmbad und Halal-Essen. Der Teil „bedroht“ befasst sich mit Ängsten, bedrohter Sicherheit bzw. der Tradition der Menschen- und Freiheitsrechte. In einem Raum mit



Feldbetten aus einer Erstaufnahmestelle, berührenden Kinderzeichnungen mit Fluchtroute oder auch einem Bild, welchen Einsatz 2015 die Zivilgesellschaft am Wiener Westbahnhof geleistet hat, kommt dieser Themenbereich zur Sprache.

Kinderbuch – Klassiker „Der böse Hatschi Bratschi“ baut Vorurteile auf.

Über den Umgang mit dem Gleichbehandlungsgesetz berichten vier Mitarbeiter von Betrieben in Österreich, darunter eine Krankenschwester und ein islamischer Militärseelsorger im Kapitel „berufen“.



Unter „beliebt“ wird der Orient als Sehnsuchtsort präsentiert. Es sind Gegenstände aus dem Alltag wie orientalische Gewürze oder ein „arabisches Zimmer“, das sich ein Wiener Unternehmer um 1900 einrichten ließ und das auch das größte Objekt ist, das je auf der Schallaburg ausgestellt wurde.

Mit einer Fülle an Information und umfangreichem Anschauungsmaterial ist den ExpertInnen aus Wissenschaft, diversen Communities, Lehrern, Fachleuten aus Kultur und Religionen eine großartige Ausstellung gelungen, die hoffentlich dem gewünschten Ziel – Anstoß zu Gesprächen für ein gutes Miteinander in unserem Land – einen Schritt näher gekommen ist.